



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 22. September 1882.

Nr. 443.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Ergebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 21. September. Ueber die Konsequenzen des Deutschen Hasses der Franzosen bemerkt die „Dortmunder Zeitung“ an leitender Stelle u. A.:

„Dagegen sollte sich unser Volk selbst und zwar in allen Gesellschaftsklassen klar machen, daß der intensivste Haß, der dort in Frankreich gegen uns offenbart wird, für unser eigenes Verhalten Konsequenzen nach sich ziehen sollte. Wer je die Salons unserer Aristokratie oder diejenigen unserer Plutokratie besucht hat, wer das Leben in den Bädern, Kurorten u. c. kennt, weiß, daß es auch heute noch in der „Gesellschaft“ zum „guten Tone“ gehörig betrachtet wird, in französischer Sprache zu „konversieren“. Sind Franzosen in der Gesellschaft, so mag die Benutzung der fremden Sprache in der Unterhaltung als eine Höflichkeitserückicht gelten und als solche gerechtfertigt sein, indessen oft genug ist das Gegenheil der Fall und es wird doch französisch gesprochen, — was es sich „vornehmer“ anhören soll. Ebenso sind ferner besonders unsere begüterten Klassen stets, mit seltenen Ausnahmen, geneigt, französischen Waaren den Vorrang zu geben, wenn dieselben auch anerkanntermaßen von der deutschen Industrie vollkommen ebenso gut hergestellt werden. Namentlich unsere Damen greifen mit Vorliebe zu den französischen Moden. In einzelnen gewerblichen Branchen haben sich die Fachgenossen zusammen gethan, deutsche Mode zu vereinbaren, aber bisher mit ziemlich geringem Erfolge, weil sich das Vorurtheil einmal für die französische Mode erkärt hat, obwohl dieselbe dem ästhetischen Gefühle geradezu ins Angesicht schlägt. Aber es wird in dieser Beziehung nicht allein in jenen Gesellschaftsklassen gebürgt, denen es ihr Besitz gestattet, sich den Luxus der theureren französischen Waaren, womöglich direkt aus Paris bezogen, zu erlauben. Wie unendlich viele Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs, die in Deutschland gearbeitet sind, werden unter französischer „Etiquette“ in den Handel gebracht und bisweilen thätlich nur dann gekauft, wenn ihr Ursprung in solcher Weise hinter einer Lüge verborgen bleibt. Wie viel besser eingerichtete Gasthöfe mag es in Deutschland geben, deren Besitzer nicht ausschließlich die Bezeichnung „Hotel“ gebraucht. Das ehrliche deutsche Gasthaus glaubt der Wirth „Restaurant“ nennen zu müssen, wenn er anständige Gesellschaft bei sich sehen will. Oftmals gewinnt die Benutzung des Französischen für Leben, der diese Sprache wirklich kennt, etwas höchst Komisches; wir erinnern zum Beispiel nur an den eigenthümlichen Gebrauch, der in Deutschland viel sach von dem Worte „Toilette“ an Vergnügungsorten, in „Restaurants“ u. c. gemacht wird. Die bei uns so stark verbreitete Unsitte, nach dem Französischen zu waschen, verleitet auch viele, mit der Hoffnung nach Frankreich und besonders nach Paris zu gehen, daß sie dort für eine bestimmte fachmän-

nische Ausbildung ungewöhnliche Vortheile finden könnten. Es hat freilich eine Zeit gegeben, in der alle anderen abendländischen Kontinentalstädte nicht entfernt einen Vergleich mit der Metropole an der Seine aushalten konnten, indessen jetzt ist Paris nicht mehr „das Herz Europas“; Berlin und Wien haben sich auch zu Millionen- und Weltstädten erhoben und beide bieten dem anstrengenden jungen Manne in den allermeisten Beziehungen und sicher in allen Beziehungen des gewerblichen Lebens ganz das Gleiche, wie die Seinestadt, und wer endlich hinsichtlich des sozialen Treibens der verschiedenen Bevölkerungsgeschichten Studien anstellen will, für den ist Paris auch schon längst nicht mehr die einzige hohe Schule, die er aufsuchen kann. Will man nun die Konsequenzen des Deutschen Hasses der Franzosen ziehen, so muß man sich zur Regel machen: Erstens nicht nach Frankreich zu reisen und sich dort aufzuhalten, wenn man nicht durch irgend welche zwingende Veranlassung dazu genöthigt ist; zweitens in Deutschland selbst der ungerechtfertigten Bevorzugung des Französischen — sowohl in der Sprache wie im Waarenverbrauche, wie namentlich in der Mode — nach Kräften entgegen zu treten. Wenn die Deutschen diesen Grundsätzen folgen, werden sie sich dabei in zweifacher Beziehung gut sehen: sie werden sich nicht unnöthig persönlichen Beschimpfungen aussetzen, auf die heute jeder Deutsche in Frankreich gefaßt sein muß, und es wird alljährlich eine sehr beträchtliche Summe deutschen Geldes, die jetzt zu unseren feindlichen Nachbarn über unsere Westgrenze geht, in unserm Vaterlande bleiben.“

Die Nachrichten aus den überseeischen Gebieten Österreichs lauten überaus betrübend. Die Verbesserungen haben einen ungeahnten Umfang angenommen. Glücklicherweise beginnt das Wasser zu sinken und man darf demnach hoffen, daß die arg bedrohten Orte Trost gerettet werden. Alle Berichte sind voll Lobes über die aufopfernde Thätigkeit des Militärs und der Landesschützen. Die Soldaten bahnen sich durch Schlamm und Gerölle den Weg in die bedrohten Ortschaften und bringen Hilfe, soweit sie noch möglich ist. Jedenfalls hat die Noth eine solche Höhe erreicht, daß das Eingreifen des Staates unvermeidlich erscheint. — Für das am meisten gefährdete Brunn hat der tiroler Landesauschuss bereits 5000 Gulden angewiesen. Demnächst wird ein Aufruf des Statthalters zur allgemeinen Hülfeleistung auffordern. — Aus Klagenfurt kommen bessere Nachrichten.

Auch im südwestlichen Deutschland, in Baden und Württemberg, hat anhaltender Regen bedeutenden Schaden angerichtet. Die Noth ist ausgebrochen, die Brücke bei Oberachern beschädigt und die Reuthalbahn ist unterhalb der Station Hübler durch Hochwasser unpassierbar geworden. Ebenso ist durch das Austreten des Redars die Gegend von Tübingen bis Kannstatt von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht. Mittwoch Mittag wurden Lieutenant Marchaler und Füsilier Drolawsky vom württembergischen Grenadierregiment Königin Olga, welche bei der Militärschwimmkule in Berg vermisst eines Nachens einen Soldaten vom jenseitigen Ufer abholen wollten, vom Strudel fortgerissen. Beide ertranken.

Aus Bruneden im tirolischen Pustertal erhält die „N. A. Z.“ folgendes Telegramm:

Bruneden, 21. September, 2 Uhr Nachmittags. Die Regengüsse dauern fort, die Ueberschwemmung ist allgemein. Ganze Ortschaften sind der Zerstörung preisgegeben; die diesjährige Ernte ist fortgeschwemmt, alle Vorräthe sind aufgebraucht, in Welsberg und Ober Pustertal herrscht bitterste Noth und Bedrängniß. Schleunige Hüfe in Sendung von Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Geld wird an das Bezirksgericht Welsberg oder Bezirkshauptmannschaft Bruneden erbeten. Hüfe ist hier Menschenpflicht, mehr als bei Siegedin und dem Ringtheaterbrand.

R i e h l,

Professor an der Universität Freiburg.

Die schon kurz gemeldete Nachricht von dem Untergange des Dampfers „Asia“ wird bestätigt. Der Dampfer gehört der R. W. - Transatlantische Linie und ging Mittwoch von Collingwood, Dartario, nach den oberen Seen ab. Es brach ein furchtbarer Sturm aus, in welchem der Dampfer sank. Es scheint, daß nur zwei Menschen von den hundert an Bord befindlich gewesen gerettet sind. Die Leute flüchteten sich vom Dampfer in die Böte.

Ein Boot hatte bereits 48 Personen aufgenommen und noch mehr Menschen sprangen hinein; dadurch schlug es um und alle ertranken, bis auf einen. Dieser schwamm an das Kapitänsboot, in welchem 18 Menschen Zuflucht gefunden hatten. Die Wellen schlugen einen nach dem anderen über Bord, mehrere starben an Erschöpfung und nur 2 Menschen erreichten lebend das Ufer. Den ganzen Freitag blieben die Geretteten am Strande, wo schließlich Indianer sie fanden und nach Barry Sound brachten.

Von den Ministerialresorts, welche speziell mit dem Landtag zu thun haben, dürfte das Justizministerium in der bevorstehenden Session den Kammeren nur eine einzige, allerdings belangreiche Vorlage unterbreiten, nämlich die abgeänderte Subhastationsordnung. Die Zweifel, ob diese Vorlage noch fertig zu stellen sein möchte, sind nunmehr gehoben. Das Material für die Reform der Subhastationsordnung steht sich nach einer Mittheilung der „Magdeb. Zig.“ zusammen aus den Anträgen der verschiedenen parlamentarischen Körperschaften, den Petitionen aus den Kreisen der Substanzbesitzer, den vom Justizminister eingeforderten Gutachten der Appellationsgerichte und Anwaltskammern, sowie des Volkswirtschaftsrathes. An der Hand dieser Gutachten ist eine Umarbeitung des ursprünglichen Entwurfes des Ministeriums erfolgt, bei welchem hauptsächlich der Geheim Ober-Justizrath Kurlbaum II. betheilt war, dem auch wohl die Vertbeidigung der Vorlage im Landtage übertragen werden dürfte. Die Vorlage sucht allen von den gedachten Kreisen beregten Uebelständen vorzubeugen, ganz besonders bezüglich der Unklünderkeit der zuerst eingeschriebenen Hypotheken und des Umfandes, daß durch ein Minimalgebot die Erwerbung eines Grundstückes erfolgen kann, ohne daß die übrigen Gläubiger entschädigt werden. Zweifellos wird der Entwurf ohne Schwierigkeiten Annahme finden.

Zwischen den Zellen der offiziellen Telegramms aus Moskau war es bereits herauszulesen, daß die Kaiserkrönung anlässlich des jetzigen Aufenthaltes der Kaiserfamilie in Moskau nicht stattfinden werde. Jetzt kommt aus Petersburg die definitive Bestätigung dafür, gleichzeitig jedoch mit der Meldung, daß die Kaiserkrönung nunmehr auf die Zeit zwischen dem 20. und 25. September alten Stils (2. und 7. Oktober neuen Stils) angesetzt sei. Der Kaiser kehrt zunächst mit seiner Familie und seiner Gefolge am Sonntag nach Peterhof oder Sankt-Petersburg zurück. Der Besuch gält diesmal nur der Ausfertigung in Moskau. Fürst Dolgorucki, der Generalgouverneur von Moskau, erklärte bei seinem letzten Aufenthalt in Petersburg (in voriger Woche), daß Alles für die Krönung bereit sei und daß es nur von dem Kaiser abhängt, den Tag zu bestimmen.

Wir lassen nun noch einige Mittheilungen des „B. Z.“ folgen:

Als am letzten Dienstag spät Abends plötzlich gestürzt wurde, der Kaiser sei Abends 8 Uhr nach Moskau abgereist, stieß die Nachricht fast durchweg auf Unglauben. Derartige Gerüchte sind in letzter Zeit so oft aufgetaucht und hatten sich schließlich immer als unwahr erwiesen. Disto größer war die Ueberraschung, als heute früh eine offizielle Mittheilung im „Regierungsbote“ an der Wahrheit der Nachricht keinen Zweifel mehr aufkommen ließ. Die ganze Bahn war am Sonntag und Montag nochmals von Ingenieuren des Kommunikationsministeriums untersucht; zugleich war der Militärkonfondo entlastet der Strecke Petersburg-Moskau wesentlich verstärkt worden; alle 100 bis 200 Schritt stand ein Doppelposten, auf größere Distanzen dahinter Piquets.

Die Bahnhöfe, Brücken und Biadulle waren unter ganz besondere Obacht genommen und mit verstärkten Militärposten besetzt. Selbstverständlich ging die allgemeine Ansicht dahin, daß der Kaiser zur Krönung nach Moskau gefahren sei! Aus kompetenter Quelle: erfuhr ich dagegen, daß dies nicht der Fall wäre. Wie dieser Moskau Besuch ohne damit verbundene Krönung im Volke aufgenommen werden wird, bleibt abzuwarten; bei Wiewen dürfte er eine arge Enttäuschung hervorgerufen. Besonders das niedere Volk mit seinem Aberglauben wünscht und verlangt die baldige Krönung seines Zaren.

In einer weiteren Mittheilung heißt es dann: Die für die Zeit vom 20. bis 25. September alten Stils anberaumte Krönung dürfte sich auf die kirchliche Zeremonie beschränken, da die Gegen-

wart des Kaiserpaars bei den großen öffentlichen Festlichkeiten unter den obwaltenden Verhältnissen zu gefährlich ist. Die neuesten Entdeckungen in Odesa, wie in Helsingfors und Smeaborg, wofür eine Verschwörung russischer Offiziere und Beamten entdeckt wurde, beweisen dies aufs Deutlichste. Erst vor sechs Tagen wurden in Helsingfors als die Haupter der Verschwörung die Lehrer am Alexander-Gymnasium Esforski und Leontiew, sowie ein Fähnrich des Dwinaschen Infanterie-Regiments, Moskuschinski, verurtheilt, nachdem in ihren Wohnungen die faktischen Beweise verbrecherischer Thätigkeit aufgefunden waren. Kurzum, schwerwiegende Gründe sind vorhanden für eine möglichst stille Krönung. Laut dem Kirchengesetz muß, wie übrigens auch schon früher erwähnt, das Kaiserpaar mehrere Tage vor der Krönung und zwar eigentlich in einem der Moskauer Klöster fasten. Ob und wann das bezügliche Krönungs-Manifest erscheinen wird, darüber sind ebenfalls die Meinungen sehr getheilt. Wie verlautet, sollen die in Warschau garnisonirenden Garde - Grenadier - Regimenter Befehl erhalten haben, in einigen Tagen nach Moskau aufzubrechen.

Die Ober-Preßverwaltung befaßt den Redaktionen, keinerlei Ungünstiges über den Fürsten von Montenegro in ihren Spalten aufzunehmen, dem man von vielen Seiten nicht wohl wolle.

Ueber die Politik, welche Deutschland in dem nächsten Stadium der ägyptischen Frage befolgen wird, gehen dem „Standard“ von seinem Berliner Korrespondenten folgende Mittheilungen zu:

Fürst Bismarck ist der Ansicht, daß es keine der anderen Mächte tangirt, welches Arrangement zwischen England und der Türkei über die Zukunft Egyptens zu Stande kommt. Die europäischen Mächte haben kein Recht, sich zu bellagen, selbst falls England es für notwendig hält. Festungen am Suezkanal zu errichten oder denselben durch permanente Truppen-Dispositionen zu schützen, vorausgesetzt, daß dies Alles mit Zustimmung des Sultans geschieht. Ein solches Arrangement würde nämlich weder bestehende Verträge noch internationale Verpflichtungen verletzen, denn dieselben enthalten nur stipulationen über die finanziellen und juristischen Kommissionen. Der Türkei und England steht es völlig frei, jedes beliebige Separat-Abkommen mit einander zu treffen, so lange sie jene internationalen Verpflichtungen nicht verletzen. Unter keinen Umständen wird Fürst Bismarck seine gegenwärtige Haltung der Reserve oder der wohlwollenden Neutralität gegenüber England aufgeben, weil er, wie er wiederholt hervorhob, dauernd der Ansicht ist, daß Englands immens große Interessen in Egypten und am Suezkanal vollkommen seine bisherige dortige Aktion rechtfertigen. Zudem ist der deutsche Kanzler überzeugt, daß England seinen Sieg und den dadurch erlangten Einfluß in Egypten nicht übermäßig ausbeuten wird, sondern nur derartig, daß er auch allen übrigen zivilisirten Nationen der Welt zu Gute kommt. Daher ist nach Fürst Bismarck's Ansicht weder ein Kongress noch eine Konferenz notwendig, falls England und die Türkei zu einem Einvernehmen über die Zukunft Egyptens kommen. Ein Kongress oder eine Konferenz wird nur erforderlich, falls jenes anglo-türkische Einverständnis die bestehenden Verträge verletzen sollte, oder falls sie zu einem Separat-Abkommen nicht gelangen sollten. Sollten absichtlich Frankreich, Rußland oder Italien einen Kongress vorschlagen, so wird Fürst Bismarck diesen Vorschlag nur dann annehmen, falls England vorher zugestimmt hat.

Provinzielles.

Stettin, 22. September. In nächster Zeit, nämlich für den 30. September d. J., wird in sämtlichen Provinzen Preussens eine Zusammenstellung gemacht, welche über die Unterbringung der auf Grund des Gesetzes vom 13. März 1878 zur Zwangsverziehung verurtheilten Kinder Auskunft geben soll. Am selben Tage des Vorjahres war 3038 Kindern das Geseh zu Gute gekommen, von denen 523 in Familien und 2515 in Anstalten Aufnahme gefunden hatten. Nur Posen, Schleswig-Holstein, Berlin und Hannover waren damals in erheblichem Maße mit der Familienverziehung vorgegangen. Die bevorstehende Veröffentlichung nun dürfte lehren, daß die Familienverziehung im laufenden Jahre nicht unwesentliche Fortschritte gemacht hat; denn nicht allein sind diejenigen Provinzen,

welche das System schon früher erprobt, zur vermehrten Anwendung desselben geschritten, sondern auch andere Landestheile haben, den uns gewordenen Nachrichten zufolge, ernstlichere Versuche in dieser Richtung unternommen. Nicht selten hört man dort, wo der Familienerziehung der Vorzug eingeräumt ist und wo deshalb so entschieden günstige sichtbare Erfolge erzielt werden, die Ansicht äußern, als ob jetzt die freie Liebesarbeit nichts mehr zu thun haben werde. Ein gewaltiger Irrthum! Ganz im Gegentheil; — der freien Liebesarbeit bleibt eine Aufgabe, die von überaus großem Belange, mit jedem Jahre wichtiger, brennender, unabweisbarer wird. Auf das Alter vom 6. bis zum 12. Jahre beschränkt sich das Gesetz vom 13. März 1878. Kinder dieses Alters werden unter den näher bestimmten Voraussetzungen davon berührt und für sie währt alsdann die Fürsorge bis zum Verlassen der Schule, bis zum Eintritt in die Lehre oder in einen Dienst. Dann jedoch stehen sie meist allein, ohne weiteren Anhalt da, häufig genug allerlei Gefährdungen ausgesetzt. Nun, hier beginnt eine neue Aufgabe für die Gemeinnützigkeit. In denjenigen Orten, wo verwahrloste, richtiger verwaarlost gewesene Kinder im Dienst oder in der Lehre sind, da sollten sich gemeinsinnige Männer und Frauen bereit finden, freiwillige Pfleger zu werden. Man würde deren Interesse gegenüber dem Dienst-, Arbeits- und Lehrern vertreten, man würde sie gelegentlich einmal zur Familie heranziehen, man würde für ihre Ausrüstung mit Sorge tragen — man würde sie, kurz gesagt, fühlen lassen, daß sie auch jetzt nicht verlassen sind. Für solche Zwecke bedarf es nicht immer einmal besonders zu gründende Vereine. In den meisten Städten könnten Frauenvereine oder sonst bestehende gemeinnützige Gesellschaften sich denselben widmen; anderswo vermöchten vielleicht die Geistlichen geeignete Leute zu gewinnen. Aber jedenfalls kann nur so das durch die Familienerziehung Erreichte weiter gepflegt und gefördert werden. Schon jetzt, nach fast vierjähriger Wirksamkeit des Gesetzes, giebt es eine große Zahl der amtlichen Obhut Entlassener. Diese bedürfen gar dringend der Fürsorge, welche allein der Menschenfreund ihnen zu bieten im Stande ist.

Ueber die Temperatur des Petroleum in den Bassins brennender Lampen sind im deutschen Reichs-Gesundheitsamt zahlreiche Beobachtungen unter normalen und nicht normalen Verhältnissen angestellt worden. Bei diesen Versuchen wurden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um Versuchsfehler möglichst zu vermeiden. Die Lampen wurden stets in genügender Entfernung von einander aufgestellt und, um die gegenseitige Wärmestrahlung vollends zu paralytisiren, zwischen denselben Asbestpappe eingeschaltet; kleine, sehr genau regulirte Maximal-Thermometer wurden in geeigneter Weise auf dem Petroleum des Lampen-Bassins schwimmend erhalten; dieselben gestatteten eine bequeme Bestimmung der gegen Ende des jeweiligen Versuchs erreichten Temperatur des Petroleum und die Zimmer-Temperatur wurde von einem Maximal-Thermometer, welches in gleicher Höhe mit den Lampen aufgehängt war, angegeben. Ferner wurden Untersuchungen hinsichtlich der verschiedenen Arten der Brenner und der Dochte gemacht und es ergab sich, daß Flachbrenner sich durchschnittlich viel stärker erhitzen als Rundbrenner, und daß die Möglichkeit der Entzündung der Petroleumdünste innig mit der Konstruktion des Brenners im Zusammenhang steht, so daß z. B., wenn die in den Brennerboden befindlichen Luftöffnungen zu groß oder nicht mit passenden Schutzvorrichtungen versehen sind, leicht ein Zurückzünden der Flamme stattfindet. Eine andere häufig wirkende Ursache der Rückzündung der Flamme besteht darin, daß der Docht nicht breit genug ist und somit, indem er die Dochtbüchse nicht hinreichend ausfüllt, freie Verbindungs-Kanäle zwischen dem Bassin und der Flamme bestehen läßt. Diese Verbindungs-Kanäle sind sehr gefahrbringend, weil sie unmittelbar gegen die Flamme ausmünden und somit die Rückzündung nach dem Bassin auf direktem Wege zu Stande kommen lassen. Auch die Behandlungsweise der Lampen hat einen nachtheiligen Einfluß auf das Zustandekommen von Explosionsversuchen: Wenn z. B. bei nachlässiger Reinigung der Brenner sich die zur Unterhaltung einer gewissen Abkühlung an denselben angebrachten Luftöffnungen mit Dochtstümpfen verstopfen, oder wenn jene Öffnungen auf andere Weise verkleinert werden, so entstehen dadurch, in Folge der stattfindenden Erhitzung des Brenners bezw. des Dochtes, selbst bei den besten Deelen, gefahrbringende Dampfgemische. Auch ein unrichtiges Aufsetzen des Cylinders — sich kundgebend durch Blasen der Flamme — verursacht gleichfalls eine starke Erhitzung des Brenners und gesteigerte Dampfentwicklung. Hiermit ergibt sich aufs Neue, wie notwendig es ist, bei Benutzung von Petroleumlampen die größte Vorsicht zu walten zu lassen, und wie regierungsgemäß durch den Erlass geeigneter Verordnungen alles geschieht, um Gefahren vorzubeugen, so hat das Publikum nicht minder die Pflicht, bei Benutzung von Petroleum die größte Vorsicht zu walten zu lassen.

Wie die „N. St. Ztg.“ hört, ist für die neuprojektirte Straßenbahnlinie Bollwerk-Personen-Bahnhof-Cap-Gei seitens der Polizei-Direktion jetzt die Genehmigung erteilt und liegt die Angelegenheit augenblicklich bei der Baudeputation, die dem Unternehmen ebenso günstig gestimmt sein soll; es dürften also auch von dieser Seite keine besonderen Schwierigkeiten erwachsen. Sollte die Linie die Zustimmung der städtischen Behörden erhalten und dieselbe noch rechtzeitig eingehen, so würde die Verwaltung der Straßenbahn sofort mit dem Bau beginnen und die neue Strecke möglichst noch vor Eintritt des Winters fertigzustellen suchen. Es liegt übrigens im Plane, für den Fall, daß diese Strecke zur Aus-

führung gelangt, dieselbe vom Bollwerk aus durch die Unterwiel und Alexanderstraße weiterzuführen und an der Giesereistraßenecke einen Anschluß an die Linie Stettin-Fraendorf herzustellen. Für letzteres Unternehmen ist namentlich in Grabow ungemein viel Sympathie vorhanden. Es würde allerdings zu diesem Zwecke die Durchstichung des Wickenbergs nöthig werden.

Selten der königlichen Landrathsämter sind die Gemeindevorsteher der ländlichen Wahlbezirke aufgefordert worden, die Wählerlisten der stimmberechtigten Gemeindeglieder aufzustellen und soweit es thunlich in der Zeit vom 10. bis 12. Oktober öffentlich auszulegen. Ueber etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Wählerlisten hat der Gemeindevorstand binnen drei Tagen zu entscheiden und die Entscheidung dem Antragsteller mitzutheilen, und binnen weiteren acht Tagen steht gegen diese Entscheidung Berufung an den Kreis-ausschuß offen. Ueber die Ausführung dieser landrätlichen Verfügung sowie über den Erfolg der Aufstellung und Auslegung der Wählerlisten ist den Landrathsämtern bis zum 18. Oktober zu berichten.

Das Kuratorium der Pfenningpar-kasse theilt uns mit, daß vom 2. Oktober an außer der auf der Kaszade bereits bestehenden Station 1, die sich von dieser Zeit ab in den Händen des Kaufmanns August Groh, Kirchenstraße 3, befindet, noch folgende fünf Zahlstellen zur Benutzung des Publikums eröffnet werden. Station 2 Rosengarten 51 beim Kaufmann Oscar Knuth. Station 3 grüne Schanze 11a beim Kaufmann August Pützsch. Station 4 Schulzenstraße 6 beim Optiker Ernst Stäger. Station 5 Bellevuestraße 10 beim Kaufmann Oscar Eiler. Station 6 Grünhof, Heinrichstraße 11 (Ecke der Grenzstraße) beim Postamter C. Wanausch. Alle diese Stationen sind vom 2. Oktober ab zur Annahme von Einzahlungen täglich von 3 bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet. Rückzahlungen werden von ihnen aber nicht geleistet. Bedarfs leichter Kontrolle der Stationen ist es absolut notwendig, daß die Einzahler stets bei derselben Station ihre Einlagen machen. Die Stationen werden sich auch durch die verschiedenen Farben der von ihnen auszugehenden Marken von einander unterscheiden. Zum 1. Oktober tritt an die bisherige Station auf der Kaszade die Pflastheran, einem Theil ihrer Pfenningeinleger Bücher der städtischen Sparkasse zu befragen. Darauf Anspruch können natürlich nur diejenigen Sparer erheben, die in dem verfloßnen Vierteljahr mindestens 1 Mark gespart haben. Wer also ein städtisches Sparbüchlein schon zum Oktober zu erhalten wünscht, aber in der Pfenningpar-kasse noch nicht 100 Pfenninge gespart hat, muß in den letzten Tagen des September noch so viele Spar-pfenninge bei der Pfenningpar-kasse einzahlen, daß der Gesamtbetrag seiner Ersparnisse resp. der dafür eingelebten Marken wenigstens 100 Pfenninge ausmacht. Vom kommenden Montag an bis inkl. Sonnabend derselben Woche müssen die Bücher der Pfenningpar-kasse bei der Station Kaszade präsentirt werden und können in dieser Zeit nur solche neue Einlagen angenommen werden, die zur Komplettirung einer Mark dienen sollen. Die Einziehung der Bücher und Ertheilung der Quittung nimmt solche Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch, daß neue Sparbüchlein in der kommenden Woche nicht ausgegeben werden können. Da die Verwaltung der städtischen Sparkasse glaubt, täglich nur 50—60 Sparbüchlein für die Interessenten der Pfenningpar-kasse ausfertigen zu können, wird wohl der ganze Monat Oktober darauf gehen, ehe alle Mark-sparer der Pfenningpar-kasse ihre bez. städtischen Sparbüchlein in Händen haben. Sollten einige Sparer der Pfenningpar-kasse bereits Sparer der städtischen Sparkasse sein, also schon ein Sparbüchlein besitzen, so müssen sie solches der Pfenningpar-kasse übergeben, damit darin die Uebertragung ihrer Pfenningersparnisse vorgenommen werden kann. Da die vom Kuratorium erlassene öffentliche Bitte um Unterstüßung durch freiwillige Beiträge keinen nennenswerthen Erfolg gehabt hat, steht sich daselbst genöthigt, für die vom 1. Oktober ab neu auszugehenden Sparbüchlein von den Einlegern je 5 Pf. zur Deckung der nicht unerheblichen Kosten für Sparbücher, Geschäftsbücher, Marken, Stempel etc. zu erheben. Sofern die Eröffnung der neuen Stationen sich als nützlich erweist, beabsichtigt das Kuratorium zum 1. Januar weitere Stationen einzurichten. Auch ist zur wirksameren Fortführung des wohlthätigen Unternehmens die Bildung eines „Pfenningpar-kassen-Vereins“ in Aussicht genommen.

Der 13. Jahre alte Sohn Robert des Arbeiters Vehl hat sich am 18. d. Mts. aus der elterlichen Wohnung, Rosengarten 31, entfernt, um sich auf die Kaszade zur Schule zu begeben. Derselbe ist nicht in der Schule eingetroffen, auch nicht wieder in die elterliche Wohnung zurückgekehrt und wird vermuthet, daß dem Knaben ein Unglück zugefallen ist.

Einem Deutschstraße 55 wohnhaften Offizierbüchler wurde am 18. d. Mts., Vormittags, aus seiner Kammer eine silberne Cylinderruhr mit Goldrand und kurzer Kette im Werthe von 28 Mark gestohlen.

Die Verletzung, welche Herr Fabrikbesitzer W. A. Helm durch das Zerpringen eines Polstersteines davongetragen, ist glücklicher Weise nicht so gefährlich, daß derselbe Aufnahme im Krankenhaus suchen mußte, nur die rechte Hand hat eine unbedeutende Verletzung davongetragen.

Vermischtes.

An der schönen Nikolaistraße zu Potsdam hat man wieder ein Experiment vorgenommen, um

die Akustik zu verbessern. Man hat Wollenfäden unter der Kuppel entlang gespannt, und etwas soll dieses letzte Mittel geholfen haben. Die Kirche ist, wie bekannt, ein Beck Schinkels, die Ausführung lag in Perstus' Händen. Dies Alles aber schätzte sie nicht vor dem Unglück der fürchterlichsten Akustik. Der Potsdamer Bischof erzählt, die Gemeinde habe einmal einen taubstummen Prediger gehabt, von Mangel jedoch erst nach drei Jahren bemerkt. König Friedrich Wilhelm III. war bei dieser Kirche ganz aus seiner gewohnten Sparsamkeit herausgegangen; er wollte in der Nähe des Königsschlosses ein „chef d'oeuvre“ haben. Am Frontispice ließ der König die Bergpredigt anbringen, denn sie enthalte die ganze evangelische Glaubens- und Sittenlehre. Der Grundstein zu der Kirche war am 3. September 1830 gelegt worden und am 17. September 1831 konnte sie geweiht werden. Der König und das ganze königliche Haus erschienen zu der Feier. Aber schon das einleitende Orgelspiel, der Chor und der Gemeindegesang klangen schwach und dumpf. „Das ist ja,“ äußerte der König entsetzt, „in einer ganz gewöhnlichen Dorfkirche besser!“ Dann betrat Dr. Reander den Altar zur Weiherede. Man hörte und hörte, aber Niemand verstand ihn; die Stimme verlor vielmehr allen Wohlklang und erging sich in wunderlichen Tönen. Dieselbe Erscheinung wiederholte sich bei der Festpredigt des Superintendenten Ebert. Man sah sich bedenklich an und schüttelte die Köpfe. Unwillig und verdrießlich verließ Alles die Kirche. Der König, sonst ein so ruhiger und gemäßigter Herr, war außer sich. Nie hat man ihn so verdrießlich und verstimmt gesehen. „Da haben wir“, rief er aus, „die ganze saubere Geschichte. Unerhört! Ich habe den Kirchbau mit Theilnahme betrieben, habe geprüft, gewählt, verglichen, mit Sachkundigen überlegt und freute mich, die Wünsche der Bürgerschaft zu erfüllen. Habe mir es viel kosten lassen und niemals lieber gegeben. Mit Vergnügen habe ich aus meinem Fenster den Bau gesehen und man verächtelte mich, Alles sei gut; das war eine Herrlichkeit! Und nun da Alles fertig geworden, ist Alles verdorben, so daß man kein Wort verstanden hat. Verdrießlich! Habe es aber schon so oft erlebt, daß ich die Düpe von der Affaire bin.“ Die Kirche blieb dem Könige so zuwider, daß er von Dingen, die sich prächtig und vielversprechend ankündigten, deren Ausgang ihm aber problematisch schien, zu sagen pflegte: „Es wird damit, fürchte ich, gehen wie mit der Nicolaitische!“ Schon nach 15 Jahren mußte sie einer großen Reparatur unterworfen werden. König Friedrich Wilhelm IV. ließ 1846 zur Verbesserung der Akustik die kostspielige Kuppel aufstehen. Bergleisch. Jetzt endlich hat man zu Wollfäden als bestem Hülfsmittel seine Zuflucht genommen.

(Gegen das Telephon.) „Sie werden also ein Telephon in Ihrem Hause anbringen lassen?“ sagte ein New-Yorker Agent zu einem Geschäftsmann und glaubte seine eindringliche, überzeugende Rede nicht besser schließen zu können, als indem er hinzusetzte: „Denken Sie nur, wie sehr es Ihnen zu Statten kommen wird, wenn Ihre Frau etwas mit Ihnen besprechen will.“ — „So!“ rief der Kaufmann aus, „nun habe ich aber genug! Ich habe Ihnen aufmerksam zugehört, als Sie mir auseinandersetzen, wie ich dadurch meinen Fleischbedarf beim Fleischer werde bestellen können, und ich fand Ihre Vorstellung, daß ich dann das Bier viel schneller ins Haus bekommen werde, sehr vernünftig und annehmbar; wenn Sie mir aber sagen, daß die einzige Ruhe, die ich noch während des Tages genieße, unüberwindlich durch Ihre elektrische Zinnpfeife verloren gehen wird, dann ist es Zeit, daß Sie Ihre Betrachtungen vor anderer Leute Ohren ausrahmen. Behelligen Sie mich nicht weiter, junger Mann!“ Der Agent beherzigte diesen Rath und empfahl sich, denn es schien ihm nicht rathsam, auch nur eine Minute länger in der Nähe des immer aufgeregter werdenden Gatten zu verweilen.

(Ein achtzig Pfund schweres Hagelkorn.) Eine große Aufregung brachte vergangenen Dienstag in unserer Stadt die Nachricht hervor, daß ein achtzig Pfund schweres Hagelkorn sechs Meilen westlich von Salina in der Nähe der Eisenbahn niedergefallen sei. Eine genauere Untersuchung ergab folgende Thatfache: Eine Anzahl Eisenbahn-Arbeiter war am Dienstag Nachmittag bei ihrer Arbeit einige Meilen westlich von der Stadt beschäftigt, als sie ein Hagelkorn überfiel. Martin Elwood, der Schachtmeister, berichtet, daß in ihrer Nähe Hagelkörner niederkamen, die vier bis fünf Pfund wogen, und daß, als sie nach Salina zurückkehrten, die Körner an Größe zunahmen, bis die Leute eine große Eismasse fanden, die, soweit er deren Gewicht schätzen konnte, nahezu achtzig Pfund wog. An dieser Stelle sahen sie die Erde mit Hagel bedeckt, als ob ein Wintersturm über das Land gefegt hätte. Außer diesem gewaltigen Eisstück nahm Elwood ein Hagelkorn auf, das über einen Fuß lang war, drei bis vier Zoll im Durchmesser und wie eine Zigarre geformt war. Diese einzelnen Stücke wurden auf einen Handwagen gelegt und nach Salina gebracht. Herr Hagler, Kaufmann aus North Sante Fe, wurde der Besitzer des größeren Stückes und hinderte es am Zerbrechen dadurch, daß er es in seinem Laden in Sägespäähne legte. Viele Leute strömten am Dienstag Nachmittag herbei, um es sich anzusehen.

Folgende Historie ist „Figaro“ seinen Lesern als Witz auf. Eine Bäuerin kommt zu dem Kreisphysikus, ein Tuch um den Kopf jammert über Zahnebel klagend und bittet ihn um ein Mittel dagegen. Am nächsten Tage kommt sie wieder, das Mittel hat offenbar nicht geholfen. „Ihr habt immer noch Schmerzen?“ — „Ja, mein Herr,

und der Barbier hat nur gesagt, es würde noch den ganzen Tag weh thun.“ — „Nun, dann will ich Euch noch stärkere Tropfen geben, als gestern. Ihr müßt sie in Watte auf den kranken Zahn thun, aber ja recht darauf achten, daß die Watte nur auf den kranken Zahn kommt.“ — „Ach, lieber Herr, dann thut Ihr die Watte doch selber auf den Zahn, ich habe ihn hier bei mir.“ — und damit zieht sie denselben aus der Tasche. Der Barbier hatte ihn am Tage vorher ausgezogen.

Das Manöverleben hat neben allen Unbequemlichkeiten auch seinen Humor, der frisch und lustig sprudelt; so hatte in einer sächsischen Stadt ein Soldat in gutem Hause ein schönes Quartier. Der Mann beschloß, furchtbare Rache zu nehmen und als das Regiment ausrückte, fand man im Blatte folgendes Inserat:

Jesus Strach, Kap. 31, Vers 12 und 13; diese Verse lauten:
12. „Wenn du bei eines reichen Mannes Tisch sitzt, so sperre deinen Magen nicht auf,
13. Und denke nicht: Hier ist viel zu freuen.“
Der Betreffende wandte sich beschwerdeführend an das Kommando, aber der humane Chef wies die Klage mit der Bemerkung ab, er freue sich, so bi-helfeste Mannschaften zu haben.

(Das Testament Adolina Patti's.) Ein Mitarbeiter des „Sil-Bla.“ ist in die Geheimnisse des Testaments von Adolina Patti eingeweiht worden. Die berühmte Sängerin will in dem Parke ihres Schlosses in England beigelegt werden, und darüber sollen in einem großen Vogelhaus zahlreiche Nachtigallen ihre Nester ertönen lassen. Darauf beschränkt sich für den Augenblick die Wissenschaft des „Sil-Bla.“

(Aus der Instruktionssunde.) Unteroffizier: „Was thut ein Offizier, wenn er ausgeht?“
Gemeiner: „Er wird begrüßt.“ — Unteroffizier: „Woran erkennt man einen Fähnrich?“
Gemeiner: „An seinem Portemonnaie.“ — Unteroffizier: „Dummkopf! Wie läme wohl ein Fähnrich zu einem Portemonnaie!“

Telegraphische Depeschen.

Eisenach, 21. September. Die Versammlung der deutschen Naturforscher ist heute geschlossen worden; der Antrag, die Dauer der Versammlung künftig auf vier Tage zu beschränken, wurde abgelehnt.

Wien, 21. September. Die „Polit. Kor.“ erklärt alle an die Person des österreichischen Vortragsleiters zu Petersburg geknüpften Gerüchte für unbegründet und fügt hinzu, Graf Wolkenstein werde nach Ablauf seines Urlaubs unverweilt auf seinen Petersburger Posten zurückkehren.

Nach einer Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Belgrad ist der frühere Präsident der Skupschina, Alro Popovic, wegen Bedachtes der Fälschung von Requisitionen gestern verhaftet worden.

Wien, 21. September. (B. L.) Aus Klagenfurt wird gemeldet, daß die Buxtehaller Bahn durch Ueberschwemmung total zerstört sei. Die Straßen sind weggerissen, mehrere Häuser eingestürzt. Welsberg ist gänzlich in Trümmern. Das Glend ist unbeschreiblich.

H Haag, 21. September. In der ersten Kammer erklärte der Ministerpräsident van Lyden auf eine Interpellation des Deputirten Bo Slus, er habe den Antrag zur Neubildung des Kabinetts nicht eher angenommen, als bis er sich versichert habe, daß die Verhandlungen des Königs mit La van Boorvliet nicht zum Abschluß gelangt seien, wegen der Weigerung des Königs, die Bedingung La's anzunehmen, daß formulirte Gesehntwürfe über die Revision der Verfassung vorgelegt werden sollten. Das gegenwärtige Kabinet werde die Frage der Revisionsbedürftigkeit der Verfassung nur dann prüfen lassen, wenn der Entwurf betreffend eine Aenderung des Wahlgesetzes, welcher im nächsten Monate eingebracht werde, zur Annahme gelange. Der Minister bemerkte noch, die letzten Nachrichten aus Aschin vom 13. d. Mts. lauteten wieder beruhigender, zahlreiche feindliche Schaaeren seien unter großen Verlusten von ihren festen Positionen durch die niederländischen Truppen vertrieben worden.

London, 21. September. Der „Evening Standard“ meldet aus Kairo von heute, die Garnison von Damiette weigere sich, sich zu ergeben.

Petersburg, 21. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist die Stadt Kaschin (Gouvernement Twer) von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Ueber den Umfang des Schadens ist noch nichts Näheres bekannt.

Moskau, 21. September. Der Kaiser hat heute Nachmittag auf dem Chodinschen Felde eine Truppen-Revue abgehalten und darauf der Ausstellung einen längeren Besuch abgestattet. Der Truppen-Revue wohnte auch der Fürst von Montenegro bei.

Port Said, 21. September. Das Fort Ghemileh hat sich mit 80 Mann Besatzung ergeben, der übrige Theil der Besatzung ist in vergangener Nacht nach Damiette abmarschirt.

Port Said, 21. September. Die Garnison von Damiette hat, als der Befehl Yakub Pascha's an die Soldaten, die Waffen niederzuliegen und sich in ihre Heimath zu begeben, in Damiette eingetroffen war, diesem Befehle Folge geleistet. Abdellal Pascha und Aboulata haben sich mit einer schwachen Eskorte von Muzahhaffins von Damiette entfernt und die Richtung nach Kairo eingeschlagen.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman

von

Ludwig Habicht.

261

Regler hatte immer mehr das Wesen eines ...

Ohne auf das Boltern des Oberförsters zu achten ...

„Sie haben gestern mit Felix eine lange Unterredung gehabt?“

„Wer sagt das?“ fuhr Regler hastig heraus.

„Und Sie haben durch Ihre Erzählung den jungen Brausendorf zu höchster Wuth aufgestachelt?“

„Ich alter, unsinniger Brausendorf! Hatte ich so lange geschwiegen, dann konnte ich auch noch gestern den Mund halten! ...“

„Und kann?“ wiederholte der Rath.

„Tragen Sie mich nicht weiter, ich gebe Ihnen doch keine Auskunft. Denken Sie ja nicht, daß Sie es mit einem alten, schwächlichen Manne zu thun haben, ich bin ein Eisenkopf und mich beugen Sie nicht! ...“

Tropig wandte er sich von dem Rathe hinweg, setzte sich auf einen Stuhl, legte den Kopf auf seine aufgestemmen Arme und starrte finstern vor sich hin.

Der Rath merkte wohl, daß heute mit dem ar-

men, alten Manne nichts weiter anzufangen sei. Je mehr der Oberförster eine rauhe Seite herauszulehren suchte, desto mehr gewann Müller die Ueberzeugung, daß sich derselbe nur für Felix aufopfern wolle.

„Ihrer Bitte um Freilassung des jungen Brausendorf kann ich leider nicht willfahren,“ antwortete er. „Es ist durch Zeugen festgestellt, daß er mit einer Doppelflinte in den Wald gegangen ist und es ist eine solche abgefeuert in der Nähe der Morstelle gefunden worden, es ist freilich der Name Werner v. Brausendorf darauf eingravirt,“ der Rath behielt, während er die Worte sprach, den Oberförster scharf im Auge.

„Da sehen Sie ja, Herr Rath,“ rief der Alte, „daß Felix unschuldig ist, wenn die Doppelflinte, die Sie gefunden, seinem Bruder gehört, so kann er doch nicht der Mörder sein.“

„Er könnte sich die Flinte von seinem Bruder geliehen haben, was um so wahrscheinlicher wird, als er ohne Flinte zurückkehrt ist.“

„Und auf Wahrscheinlichkeiten hin verurtheilen Sie den armen Jungen!“ fuhr der Oberförster heftig heraus. „Wenn Werner's Flinte aufgefunden ist, so liegt es doch näher —“

Er stockte, es widerspreche seinem graden Sinn, einen Andern zu verdächtigen, da er doch Felix für den Mörder hielt. Sich selbst konnte er wohl für den Liebster opfern, die Schuld auf dessen Bruder zu wälzen, vermochte er nicht.

„Daß Werner v. Brausendorf den Mord begangen hat,“ ergänzte der Rath. „Ein solcher Verdacht ist allerdings erhoben worden und hat zur Verhaftung des älteren Herrn v. Brausendorf geführt.“

„Werner ist auch verhaftet?“

„Er ist verhaftet und hat bereits eingestanden, daß er den Mord begangen hat. Was sagen Sie nun, Herr Oberförster? Beharren Sie noch darauf, der Mörder zu sein?“

Einige Minuten schwieg Regler betroffen still, war es möglich, sollte Werner wirklich die That ausgeführt haben? Sollten beide Brüder an demselben Abend in der gleichen Absicht ausgegangen und der ältere dem jüngeren zuvorgekommen sein? Aber nein, das war nicht denkbar, er wußte es ja, er hatte Felix zur That aufgestachelt, Niemand als dieser hatte sie begangen, Werner bekannte sich gleich ihm dazu, den Bruder zu retten.

„Wenn Sie gleich zwei haben, die den Mord eingestehen, warum steifen Sie sich denn darauf, daß Felix der Schuldige sein soll?“ fragte er barsch, eine direkte Antwort vermeidend.

„Weil dieses doppelt freiwillige Bekenntniß ein Doppelbeweis für Felix v. Brausendorf's Schuld ist,“ entgegnete Müller mit seinem Lächeln.

„Das ist mir zu hoch,“ polterte der Alte, „aus den juristischen Spitzfindigkeiten wird ein alter grader Forstmann wie unserins nicht klug, weil zwei sich freiwillig als die Thäter melden, so ist den Mord partout ein Dritter begangen haben?“

Die Verlegenheit ließ den Oberförster schroff, sogar grob erscheinen, Werner's Geständniß machte in seiner Berechnung einen gewaltigen Querriß; was hatte der sich auch für Felix zu opfern? Aber hübsch war es doch von ihm, dafür sollte er nun auch nicht in der Patsche bleiben; die Herrschaft bedurfte nach dem Tode des alten Brausendorf eines jungen, thatkräftigen Gebieters, wie Werner es zu werden versprach, ein Oberförster fand sich dagegen alle Tage wieder, an ihm war nichts gelegen. Regler beschloß, bei seiner Aussage zu beharren.

Müller sah, was in der Seele des alten Mannes vorging, und verzog ihm sein wenig angemessenes Lächeln.

„So will ich Ihnen die Erklärung dafür geben,“ sagte er. „Sie sowohl, wie Werner v. Brausendorf scheinen überzeugt, daß Felix den Mord verübt hat, und wollen sich für ihn opfern, wenn aber die beiden Personen, die einem Menschen so nahe stehen, um das für ihn zu thun, einen solchen Ver-

sucht gegen ihn hegen, müssen gewichtige Gründe dafür vorhanden sein.“

„Nun dreiben Sie wohl gar die Sache noch so, daß wir zu Anklägern wider Felix werden,“ brummte der Oberförster grimmig.

„Allerdings ist es so. Zudem hat sich Felix v. Brausendorf bei seiner Vernehmung in eine so große Menge Widersprüche und lügenhafte Angaben verstrickt, daß seine Schuld mehr als zweifellos ist.“

„Ah, der Unselige! daß er das dumme Lügen nicht lassen kann!“ murmelte der Alte vor sich hin. „Der arme Junge! er hat sich das so angewöhnt, aber da Sie nun den wirklichen Mörder haben, so müssen Sie ihn doch freilassen,“ wandte sich Regler zum Rath. „Zwei können Sie ja nicht brauchen.“

„Wen bezeichnen Sie als den wirklichen Mörder?“

„Mich, wen denn sonst? Das ist ja nur dummer Schund von dem Werner, er sagt das, um den Bruder zu retten, von dem er sich, Gott weiß weshalb, einbildet, er könne den Vater erschossen haben. Ich bin's, ich ganz allein bin's gewesen, wer hätte den Alten so gut auf's Korn nehmen können als ein alter Jäger? Lassen Sie die jungen Herren frei und sperren Sie mich ein.“

Es klang jetzt sichtlich ein Ton von Gemüthlichkeit durch die Worte des Alten.

„Sie werden in Haft bleiben müssen, bis sich die dunkle Sache völlig auflärt,“ erwiderte Müller. „Auch Sie werden zu meinem Bedauern dies Schicksal theilen, obwohl mir Ihre Angaben sehr zweifelhaft erscheinen.“

„Sie halten mich also für einen Lügner?“ rief Regler heftig, trotzdem gewährte der Rath recht gut, daß es nur ein künstliches Aufbrausen war.

„Nach Ihrer Aussage werde ich Sie verhaften lassen, mehr können Sie vor der Hand nicht fordern,“ entgegnete Müller ruhig, der sich eines tiefen Mitleids mit dem alten Manne nicht entschlagen konnte.

„Es ist gut so, aber nicht wahr, den armen Felix geben Sie bald frei und auch Werner lassen Sie nicht sitzen? Sie sind ja Beide unschuldig!“

Table with multiple columns: Berlin, 21. September 1882. Eisenbahn-Stamm-Aktien, Off.-Prior.-Akt. und Oblig., Hypotheken-Certifikate, Industriepapiere, Wechsel-Konto vom 21., Deutsche Fonds, Eisenbahn-Priorität, Fremde Fonds, Bergw. u. Hütten-Gesellschaften, Bank-Disconto in.

Das Blut ist das Leben!

Dieser von den Koryphäen der modernen ärztlichen Wissenschaft allgemein anerkannte Grundsatz hat ein vollständig neues Heilverfahren in's Leben gerufen. Aus dem Blute quillt das Leben, aus dem Blute resultirt die beständige Erneuerung des Organismus, aus dem Blute erzeugen sich aber auch alle Störungen der Lebensfunktionen, alle chronischen Leiden des Körpers. Die Wechselwirkung zwischen der Blutzelle und der Nervenfasern lässt selbst die früher als unfassbar betrachteten und vergeblich mittels unserer Kuren behandelten Nervenleiden als eine Rückwirkung der gestörten oder verdorbenen Blutbildung erscheinen. Deshalb richtet sich das einzig logische Heilverfahren auf Verbesserung und Erneuerung des verdorbenen Blutes.

Nur eine verschwindende Minderheit unserer Zeitgenossen ist so glücklich, sich eines vollkommenen gesunden Blutes rühmen zu dürfen. Wohin man sieht, überall trifft man Leidende, die über irgend ein chronisches Uebel klagen. Bald sind es Affektionen der wichtigsten inneren Organe, wie Lunge, Leber, Nieren und Blase, bald Störung der Drüsen-thätigkeit oder allgemeine Skrophulose, bald Rheumatismen, Gicht, Neuralgie, bald Bleichsucht, bald Schwindel, Kopfschmerz und Hypochondrie. Alle diese das Dasein vergüllenden Leiden sind mit Sicherheit nur aus einem Punkte zu kurieren, aus dem Blute. Von diesem Grundsatz ausgehend, hat der berühmte Hospitalarzt Dr. Liebau in seiner auf langjährigen, reichen Erfahrungen basirenden Regenerationskur der leidenden Menschheit ein in ihrer energischen und nachhaltigen Wirkung unübertroffenes Mittel dargeboten. Allen Leidenden empfehlen wir deshalb zur Reinigung und Neubildung des Blutes und Stärkung der Nerven Dr. Liebau's Regenerationskur, dieselbe ist in ausführlichster Weise in der hochinteressanten Broschüre die Regenerationskur nach Dr. Liebau niedergelegt, welche à 50 Pf. in O. Späth's Buchhandlung, Stettin, Breitestrasse 41/42, zu haben ist, auch gegen Einsendung des Betrages versandt wird.

Wochen-Bericht.

Stettin, 21. September. Wetter: trübe. Temp. + 15° N. Barom. 28". Wind NO. Regen niedriger, per 1000 Mgr. loco gef. u. weif. 168-176 bez., feuchter 145-165 bez., per September-Oktober 177-176-176,5 bez., per Oktober-November 174,5-173,5-174 bez., per April-Mai 175,5-174,5-175 bez., Regen niedriger, per 1000 Mgr. loco inkl 120-130 bez., feuchter 110-118 bez., mit Ausn. 100-110 bez., per September-Oktober 134,5-133,5-134,5 bez.,

per Oktober-November 132,5-131,5-132 bez., per November-December 131,5-131 bez., per April-Mai 133 Pf. u. Ob.

Geflügel u. Schweine veräußert, per 1000 Mgr. loco Oberbr., Markt u. Pomm. 115-130 bez., mit Geruch 110-112 bez., Ungar. 145-165 bez. Hafer unverändert, per 1000 Mgr. loco 106-115 bez. Bitterrüben unverändert, per 1000 Mgr. loco 260-272 bez., per September-Oktober 273,5 bez., per April-Mai 277 bez. Wintererbsen per 1000 Mgr. loco 265-276 bez. Kaffee still, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei 61 Pf., per September 59,75 Pf., per September-Oktober 59,5 Pf., per April-Mai 59,75 Pf. Spiritus unverändert, per 10,000 Liter loco ohne Faß 51,5 bez., per September 51,6 bez., per September-Oktober 50,8 bez., per Oktober-November 50,4 Pf. u. Ob., per November-December 50,2 Pf. u. Ob., per April-Mai 51,4 bez. Petroleum per 50 Seiger. loco 7,75-7,80 tr. bez., alte Hf. 8-8,10 tr. bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Anfertigung der Pfahlarbeiten des Hauptperrons auf dem Bahnhofe Alt-Damm und Lieferung der dazu erforderlichen Materialien soll in Submision verg. ben werden und sind versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen an uns bis zum 25. d. M. einzureichen. Die Bedingungen und Offerten-Formulare sind von dem Bureau Vorsteher Kertzen in gegen Erlegung von 50 S. zu beziehen. Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 26. d. M., Vormittags 11 Uhr. Stettin, den 14. September 1882. Königlich Preussisches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Stettin, den 19. September 1882.

Bermiethung von Stollenlagern. Mehrere Stollenlagerstätten in der Ober- und Unter-erde, der Kurwoner Fahrt, der Barnitz, dem Dünzig und der Wiederfahrt sind pachtlos und freihändig anderweitig zu vermieten. Näheres ist in unserem Sekretariate beim Stadthofmeister Hartig zu erfahren. Die Dekonomie-Deputation

Der Oberförster richtete seine blauen Augen mit unendlicher Treue auf den Unterjünglingsrichter.

Dieser zuckte die Achseln. „Wir wollen sehen, ich werde Alles versuchen, um in diese dunkle Sache Licht zu bringen.“

Ruhig wie von einer großen Last befreit, ließ sich Regler in das Gefängnis führen. Ja, es schien für ihn eine förmliche Erleichterung zu kommen, war er doch nun in der Nähe seines Lieblings, atmete er doch mit ihm dieselbe Luft, und wenn auch dieser davon keine Kenntniss hatte, für ihn selber war es eine große Befriedigung.

F i c h t n e r.

Der Buschmüller lehrte nach einigen Stunden wieder nach Hause zurück. Zu ihrer grenzenlosen Verwunderung bemerkte Brigitte, die voll Sorgen und Bangen der Heimkunft des Bruders entgegengekehrt hatte, daß er nicht allein auf dem Wagen saß, sondern in Begleitung eines Gastes erschien, der seit Jahren keinen Fuß in die Buschmühle gesetzt hatte, Fichtner kam mit ihm. Während der ersten Zeit seines Aufenthalts in Bankowo war Fichtner wohl zuvorkommend nach der Buschmühle gekommen und dort gut aufgenommen worden, besonders da er für Brigitte eine Erinnerung an eine

schöne kurze Zeit ihres Lebens mit sich brachte, seit er aber gänzlich der Hausgenosse des alten Brause- dorf geworden, und seit er in so unverantwortlicher Weise gegen Albusa Braun gehandelt, wollten Peters und seine Schwester nichts mehr mit ihm zu thun haben. Dem ehrlichen Buschmüller mußte eine so zweifelhafte Existenz wie die des Exreferen- dars unheimlich erscheinen, seine Schwester grüßte ihm um der Freundin willen, hätte sich aber auch, wäre dieser Schatten nicht gewesen, von ihm zurück- gezogen, grade weil sie ihn früher anders gekannt, mußte seine gegenwärtige fragwürdige Erscheinung einen um so peinlicheren Eindruck auf sie machen.

Fichtner war der Sohn eines reichen Kaufmanns, den eine zärtliche Mutter von früher Kindheit an grenzenlos vermöhnt. Er hatte sich nie etwas ver- sagen dürfen, jeder Wunsch war ihm erfüllt wor- den. Mit seinen Studien hatte er es deshalb eben- falls nicht sehr ernst genommen und kaum das Nothwendigste gelernt. Sein Schulkamrad Müller, der Sohn eines armen Handwerkers, der sich unter- harten Entbehrungen und Anstrengungen empor- arbeiten mußte, machte ihm die Exerziten und wurde dafür von dem reichen Freunde mit Klei- dern, Bäjche, wohl auch mit Geld unterstützt, wenn der heimliche Zufaß der Mutter gerade reichlicher floß.

Der zierliche, elegante Fichtner nahm sich mit seinen Studien Zeit, deshalb bezogen Beide gemein- schaftlich dieselbe Universität und blieben auch dort zusammen, obgleich es für den jungen Müller eine weit härtere Aufgabe war, dieses Ziel so rasch zu erreichen, als für den glücklich gestellten Fichtner, aber nach dem Abgange von der Universität hiel- ten die Studienfreunde nicht mehr gleichen Schritt. Fichtner war, nachdem er mit Mühe und Noth sein Referendar Examen gemacht, an das Kreisgericht nach Bankowo versetzt worden und dort sitzen ge- blieben. Er wurde von dem tollen, lustigen Leben mit fortgerissen, das die reichen Gutsbesitzer der Umgegend führten. Vollends vorbei war es aber mit ihm, als er endlich Stammgast in Radjionka geworden.

Allerdings fesselte ihn ein ganz anderer Zauber als der Umgang mit dem alten wüsten Brause- dorf, aber wollte er dort wohlgekommen sein, dann mußte er sich auch an den wilden Gelagen betheiligen, die in Radjionka an der Tages- oder vielmehr Nachtordnung waren, und mit einem wüsten Kopfe, einem Herzen voll tiefer, glühender Leidenschaft ließen sich nicht die juristischen Geschäfte abwickeln, die ihm übertragen worden. Es regnete förmlich Ordnungsstrafen über den jungen, nachlässigen Re-

ferendar, und der war es endlich müde, schon jeß so viel für eine arbeitslose Kreisrichterstelle zu zahlen. Fichtner nahm seinen Abschied — sein Vater war ja so reich, daß es wirklich albern erschien, sich im Staatsdienst fern abzuquälen und fortwährend die größten Nasen einzuspecken und mehr Strafge- lder zu zahlen, als er einmal als Kreisrichter Einnahme hatte. Der alte Brause- dorf bestärkte ihn noch in seinem Entschlus; wie immer war dem wüsten Manne jede neue Bekanntschaft ganz besonde- werth, und Fichtner zeigte alle die Tugenden, die er von einem guten Gesellschaftler forderte. Er bei jedem Gelage stets eher unter den Tisch, sein Wirth, war in allen Kartenpielen erfahre- liebe ebenfalls die Jagd und dann darauf ein g- tes Glas Wein, und war lustig und guter Din- und nahm selten etwas äbel.

Nun konnte sich der Ex-Referendar ganz un- g-ört dem Vergnügen widmen, keine ablaufen- Frist rief ihn an den Schreibstisch, kein Paragra- der Gerichtsordnung machte ihm länger Kop- schmerzen. Da traf ihn wie aus heiterem Him- ein harter Schlag, der unerwartete Bankrott sein Vaters.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 24. September, werden predigen:
In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeau um 8 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Abendmahlsfeier.)
Beichtandacht am Sonnabend Nachm um 2 1/2 Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Ripper um 10 1/2 Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 5 Uhr.
(Prüfung der Konfirmanden und Beichte.)
Montag, Vorm. 10 Uhr: Einsegnung und Abendmahl:
Herr Konsistorialrath Brandt.
In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann um 10 Uhr
(Einsegnung.)
Prüfung der Konfirmanden am Sonnabend, Vorm. 11 Uhr, anschließend Beichte:
Herr Prediger Schiffmann.
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
(Jugendgottesdienst.)
Herr Prediger Fischer um 5 Uhr.
Montag, Vorm. 11 Uhr. Prüfung der Konfirmanden, anschließend Beichte:
Herr Prediger Pauli.
Dienstag, Vorm. 10 Uhr, Einsegnung:
Herr Prediger Pauli.
Mittwoch, Vorm. 10 Uhr, Prüfung der Konfirmanden, anschließend Beichte:
Herr Prediger Fischer.
Donnerstag, Vorm. 10 Uhr, Einsegnung:
Herr Prediger Fischer.
In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelm um 9 Uhr.
Am Sonnabend um 10 Uhr, Einsegnung, Beichte und Abendmahl:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder.
Herr Prediger Göhle um 10 1/2 Uhr
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr
In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Knoblauch um 9 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.
In der Getrud-Kirche:
Herr Pastor Ludow um 9 Uhr.
(Einsegnung und Abendmahl.)
Sonnabend um 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden und Beichte.
Herr Prediger Göhle um 2 Uhr.
(Jugendgottesdienst.)
Im Johannis-Kloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vormittags 9 1/2 Uhr Segensgottesdienst.
Herr Pastor Dergel um 5 1/2 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 5 Uhr.)
In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Einsegnung und Abendmahl.)
Beichte am Sonnabend, Abends 8 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde:
Herr Prediger Hübner.
In Torney in Salem:
Herr Pastor Wegel um 10 Uhr.
In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.
In der Rückenmühle:
Herr Kandidat Karpe um 9 Uhr.
In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10 Uhr.
(Einsegnung, Beichte und Abendmahl.)
Sonnabend um 10 Uhr
Prüfung der Konfirmanden und Beichte:
Herr Prediger Mans.
In Rüllchow:
Herr Prediger Hoffmann um 9 Uhr.

L. von Schlechtendal-Haller's Flora von Deutschland

inkl. der von Oesterreich-Ungarn und der Schweiz.
Neuestes — nach dem Urtheil — bestes sachverständiger — umfassendes der- und einziges artiges Werk mit naturgetr. color. anerkannt vortref- lichen Abbildungen. Komplet in ca. 150 Lfgn., etwa 3000 color. Tafeln nebst Text ent- haltend, zum Subscriptionspreis von nur 1 M pro Liefg., welche 16 Tafeln und Text bringt.
Nach compl. Erscheinen erhöht sich der Preis um ein volles Drittheil.
Diejenigen Herren, welche sich der Einfüh- rung dieses vortreflichen und einzig da- stehenden Werkes in ihren Kreisen unterziehen und sichere Abnehmer des Ganzen gewinnen, erhalten eine gute Provision in Baar.
Fr. Eugen Köbler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Sofort zu übertragen ist wegen Todesfall ein seit 80 Jahren gut renommirtes Holz- und Strohhut- Engros-Geschäft in einer Provinzial-Hauptstadt; Fabrik-Einrichtung vorzüglich, große Waich-Anstalt, bedeutendes Detail-Geschäft, in bester Lage. Zahlunfähige Refraktanten wollen ihre Adressen bei Rudolf Mosse, Berlin, SW., nieder- legen unter J. F. 9335.

National-Zeitung.

Die National-Zeitung vertritt die freisinnigen Bestrebungen in Staat, Kirche und Schule in sachlicher und maassvoller Weise, unabhängig von jeder einseitigen Fraktionspolitik. In dem Kampfe der Parteien sucht sie das hervorzuheben, was den Liberalen gemein- same Ziele sind, sie bildet damit einen Mittelpunkt für die Bestrebungen zur Aufrechthaltung der liberalen und nationalen Errungenschaften und deren zeitgemässen Weiterbildung, sowie für den Widerstand gegen die sich vordrängenden rückläufigen Tendenzen.
Gediegene Besprechungen, schnelle Berichterstattung, reich- haltige Verbindungen, telegraphische Spezialdienste für die Ereig- nisse im politischen Leben und in allen Zweigen des Handels.

Das Feuilleton bietet in wissenschaftlich belehrenden und unter- haltenden Original-Arbeiten der ersten literarischen Kräfte, in gefälligen Berliner Plaudereien eine Ueberschau über alle Ereignisse auf dem Gebiete der Lite- ratur, der Kunst und des Theaters.
Im erzählenden Theil wird die Veröffentlichung des Romans von Baldun Möllhausen „Die Trader“ fortgesetzt werden; die neu hinzu- tretenden Abonnenten erhalten den bis zum 1. Oktober bereits ver- öffentlichten Abschnitt gratis und franko zugesandt.
Allen Zeitungslesern, welche die Lektüre eines somit nach den verschiedensten Richtungen hin unterrichtenden und unterhaltenden Blattes suchen, sei die „National-Zeitung“ bestens empfohlen.
Man abonnirt bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns zum Preise von 9 Mark (inklusive der Postbeför- derungs-Gebühren) pro Quartal.
Expedition der National-Zeitung.

Hamburg-Amerikanische Packet-Aktien-Gesellschaft in Hamburg.

Herrn Dfenfabrikant Johannes Fischer in Gölzow ist die Agentur zur Annahme von Passagieren für die Dampfschiffe obiger Gesellschaft übertragen.
H a m b u r g, den 14 September 1882.

August Bolten,
Wm. Millers Nachfolger,
General-Bevollmächtigter.

Sonnabend, den 23. d. M.,
bleibt unser Geschäft geschlossen.
Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Engelhard's Island. Moos-Pasta.
In den Apotheken. Schachtel 75 Pfg.

Alleinige Niederlage

Normalunterhemden
und Unterbeinkleider,
nach dem Vollsregim von Professor Dr. Jäger,
empfehlen, für jede Figur passend, in vorzüglichsten Qualitäten.

Stropp & Vogler,
Kohlmarkt 3.

Aufträge nach außerhalb werden prompt effectuirt.

Rob. Th. Schröder Bankgeschäft

Schulzenstr. 32. STETTIN Beilschlägerstr. Bek.
Billige Umwechslung aller Geldsorten, Banknoten, Coupons etc. — Wechsel auf alle Börsenplätze stets vor- rätbig, desgleichen die couranteren Anlage-Papiere und alle Gattungen Prämienloose.
An- und Verkauf aller Börsen-Effekten; Provision hierfür nur 1/4 % incl. aller Nebenspesen. Eröffnung von laufenden Rechnungen. — Einlösung von Domicil-Tratten für Ein pro mille Provision.
Börsen-Zeitgeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.
Billige und coulante Beleihung aller courahabenden Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Anleihenloose, In- dustriepapiere, pupillarisch sichere Hypotheken etc. etc. auf kurze und lange Termine.

Phot.-art. Institut L. 24. Mchaffenburg.
Gratis 3. Todtlachen 30 famof
Cat - Alb. statt 150 S. gegen Einbeh. von nur 75 S. in Marken
Bibeln von 9 Sgr Neue Testamente u
2 Sgr. an. Starckstraße 6.

Lampen.

einfache und elegante Muster, unter Garantie des Schönblendens, empfiehlt
A. Toepfer, Hoflieferant,
Münchenstrasse 19.

Billardtuche

in allen Qualitäten, a Meter Wt. 10 bis 17,
empfehlen ganz besonders
Grunwald & Noack,
Königsstraße 1.

Gute Dinte zu Wäsche.

unauflöslich in der Wäsche; man kann mit der Feder schreiben, auch eine Schablone anwenden, hat vielen Vor- zug vor dem Gefärbten u. ist billiger. Die beste Dinte empf. ich A. Schultz, Frauenst. 44, Schablonenfabr.

Für Hauswirthe.

Zum Beseitigen des Grundwassers in den Kelleren empfehle ich die von mir neu konstruirte sich selbst in und außer Betrieb setzende Wasserstrahlpumpe.
H. Megow.
Fabrik für Gas- u. Wasseranlagen,
Giesebrechtstr. 1b.

Trunksucht, sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit auch ohne Vorwissen unter Garantie der Erfinder d. M. und Spezialist für Trunksuchtsleidende T. A. Konetzky, Berlin, Invalidenstr. 141. Älteste, deren Nichtigkeit von königlichen Amtsgerichten und Schulzen-Rentnern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben

Geschäfts-Theilnehmer-Gesuch.
Für ein größeres, seit zehn Jahren bestehendes, nach- weislich rentables

Bier-Export-Geschäft
in u. ausländischer Biere in Königsberg i. Pr. wird ein Theilnehmer mit ca. 6000 M Einlage gesucht.
Gef. Adressen befördert A. Ripps, Börse 7, Königsberg i. Pr.

Für mein Kolonialwaaren- u. Destillations-Geschäft suche zum 1. Oktober cr. einen Bekehrling.
J. G. Litzow, Labes.

Ein junger tüchtiger Buchbindergehülfe wird verlangt. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes, Strahlplatz 8.

4 Juhpfefforen nach Mittergütern verlangt zum 2. Oktober
Fr. Lottig, Neuenmarkt 7, 2 Tr.

Agent gesucht
Eine erste Pantoffel- u. Goldschuh-Fabrik sucht für Stettin und Umgegend einen gut empfohlenen Agenten, Offerten unter J. 1986 an die Annoncen- Expedition von Ed. Schlotte, Bremen

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Herrn Richard Mohrmann aus Rosten i. S. b. i.